

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66013)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlpungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang. Mittwoch, den 5. December 1855.

N^o 97.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Schluß.)

Ihre Todesahnung hatte Anna so leise gesprochen, daß die Mutter sie nicht hören konnte. Diese schüttelte den Kopf zu den ihr unbegreiflichen Bedenklichkeiten ihrer Tochter und dachte, Georg wird sie schon heben. Sie ging hinaus, Anna allein lassend mit ihren trüben Gedanken.

„Wenn die Weilchen wieder blühen oder die Maiglöckchen duften,“ sprach diese leise vor sich hin, „da möchte ich noch einmal mit ihm hinaus in die schöne Welt und noch einmal glauben wie einst, er liebe mich, an sein treues Herz mein müdes Haupt lehnen und dann — ja dann sterben in seinen Armen, an seinem edlen Herzen!“

Arme Anna! — Als die Frühlingslüfte wehten und die zarten Weilchen blühten, war selbst Georg's starker Arm zu schwach, um Dich zu leiten auf die grüne Flur, Dein schwacher Fuß nicht mehr fähig, Dich über die Schwelle Deines Hauses zu tragen. Und dennoch glitt oft ein seltsames Lächeln über ihre blassen, eingefallenen Züge; denn je mehr ihr Körper dahin welkte, ihre Seele sich frei machte aus den irdischen Wänden, je deutlicher trat Georg's innige Liebe zu ihr hervor, und wenn sie in dem alten Lehnstuhle saß und Georg nach des Tages Mühen zu ihren Füßen ruhte, sein Gesicht in ihre heißen Hände drückend, da war es ihr, als sei ihre Schuld gesühnt, als dürfe auch sie ihn wieder lieben wie zur Zeit ihrer ersten Jugend, kindlich und rein, da träumte sie süße, glückliche Träume der Liebe, ungetrübt von Leidenschaft und irdischen Wünschen, wie nur Sterbende sie träumen können.

Bei Georg war es anders. Ihre Leiden, ihre ruhige Ergebung hatten sein Herz völlig mit ihr ausgesöhnt, und je deutlicher er sah, daß sie ihm für dieses Leben verlogen sei, je sehnsüchtiger erfaßte ihn oft der Wunsch, sie festzuhalten, sie zu besigen, und es gehörte seine ganze männliche Kraft dazu, ihr die Leidenschaft zu verbergen, welche er ihr gegenüber für Sünde hielt und die er dennoch kaum fähig war zu beherrschen.

Anna's Lieblingsblumen, die Maiglöcklein, blühten und verbreiteten auch ihren süßen Duft in dem Gemache der Kranken, welches Georg damit geschmückt hatte. Es war ein schöner, stiller Sonntag; er saß an ihrem Lager, das sie schon einige Wochen nicht mehr verlassen konnte, und sie wechselten liebe, traute Worte. Anna's ältestes Kind, ein munterer Junge, stand neben Georg, mit den blanken

Knöpfen seines Rockes spielend; die Großmutter hielt die kleine Enkelin auf dem Arme, leise auf den Fensterscheiben trommelnd, um sie zu beschäftigen. Liebevoll blickte die leidende Mutter auf ihre Kinder, dann lächelte sie wehmüthig selig Georg an, leise flüsternd: „Ich sterbe ruhig, Du bleibst ihnen ja, Du wirst ihr Schutz und Schirm sein.“

„Ja,“ sagte Georg, „ich werde es, bis sie meiner nicht mehr bedürfen.“ Er legte seinen Arm um Anna, welche sich mühsam aufrichtete. Ihr Haupt ruhte sich an seine Brust. „Mein Georg,“ hauchte sie leise, „mein geliebter Georg, ach wie selig bin ich in Deinem Arme.“ Ihr Auge richtete sich mit dem Ausdrucke unendlicher Liebe auf ihn; er drückte sie fester, inniger an sich und ihre Lippen berührten sich in einem seligen Kusse. Ihr Auge schloß sich, leise, kaum bemerkbare Athemzüge bewegten noch einige Augenblicke die Brust — dann entfloß ihre Seele, geleitet von dem Hauche der Liebe in jene geheimnißvolle Welt, die uns freundlich leuchtet als ein reiner, strahlender Stern durch die Nacht dieses Lebens.

Georg erfüllte treu die Pflichten, die er sich selbst auferlegt, treu die Gelübnisse, womit er den Tod seiner Geliebten versüßte. Mutter Hartwig fand Trost und Freude in Georg's liebender Sorgfalt, und in dem herrlichen Geleiten ihrer blühenden Enkel. Sie lebte noch manches Jahr froh dahin und wurde innig beweint, als man sie an die Seite ihrer Tochter in die Gruft senkte. Anna's Sohn wurde unter Georg's väterlicher Leitung ein braver, fleißiger, tüchtiger Mann, ihre Tochter ein sittsames, blühendes, heiteres Wesen, dessen Jugend froh und glücklich war. Georg's unausgesetzter Thätigkeit gelang es, den Kindern seiner Geliebten ein sorgenfreies Leben zu schaffen, eine freundliche Zukunft ihnen zu gestalten. Als der Sohn zum Manne herangereift war, konnte er ihm ein festgegründetes, ehrenvolles und einträgliches Geschäft übergeben; und die 18jährige Anna erhielt bei ihrer Verlobung eine reiche Mitgift. Als er ihr den Brautkranz in das blonde Haar drückte und sie dem geliebten Manne zu eigen gab, schien ihm seine Sendung für dieses Leben geschlossen. Er hatte Alles erfüllt, was sein redliches Herz sich selbst und Anna gelobt, und die Gefühle der Liebe und Sehnsucht, welche er so lange Zeit ungeschwächt tief in sein Innerstes verschlossen, machten jetzt ihre Rechte an ihn geltend.

Das Grab Anna's war von jetzt an der Ort, wo er am liebsten verweilte; er schmückte es mit Blumen und Kränzen und mancher späte Abend fand ihn noch dort mit Thränen der Sehnsucht und Liebe.

Als der Frühling wieder kam, die Weilchen und Mai-

blumen süße Düste über Anna's stilles Grab hauchten, da senkte man dicht daneben die irdischen Ueberreste Georg's in die kühle Tiefe, benetzt von unzähligen Thränen der Liebe und Dankbarkeit.

Es war im Herbst desselben Jahres, als am Vorabend des Allerseelentages, der alten schönen Sitte folgend, eine große Menschenmenge nach dem Mainzer Friedhofe pilgerte. Der Allerseelentag ist dem Andenken der Dahingeschiedenen gewidmet, und am Vorabende werden deren Gräber von liebenden Händen geschmückt. Unter diesen vielen Trauergruppen sah man einen Fremden umherirren, dessen Aussehens nichts weniger als anziehend war und der unruhig und aufgeregter irgend ein Grab zu suchen schien. Seine Kleidung, halb dürftig, halb vernachlässigt, harmonirte ganz mit seiner Haltung und seinen Gesichtszügen. Wüste Leidenschaften hatten seinem Gesichte ihren Stempel aufgedrückt und in seinem schwankenden Gange erkannte man den vorzeitig gereisten Greis. Nach längerem Umherspähen schien endlich eine Ruhestätte seine besondere Aufmerksamkeit zu fesseln. Es war dies ein Grabstein, welcher zwei Hügel verband; ein junger Mann schmückte diesen mit einem Immortellenkranze, dann umfaßte er mit dem Ausdruck rührenden Schmerzes das Denkmal, seine blühende, thränenfeuchte Wange an den kalten Stein pressend; ein anmuthiges, junges Weib kniete daneben, die Hügel unter heißen Thränen mit frischen Blumen zierend. Der Fremde, von der rührenden Gruppe mächtig ergriffen, blieb eine Weile in deren Anschauen versunken stehen, dann richtete er mit unsicherer gepreßter Stimme die Worte an die junge Frau: „Sie schmücken wohl die Ruhestätte ihrer Eltern?“

„Ja, mein Herr,“ erwiderte sie wehmüthig, „hier ruht schon längst meine gute Mutter und hierneben — sie stockte einen Augenblick — „ruht unser Vater,“ rief der junge Mann, indem er sich aufrichtete und den Fremden ansah, „hat ihn gleich die Natur nicht dazu gemacht, so ist er es durch seine Handlungsweise geworden, durch sein treues, redliches Herz. Ihm gehört unsere kindliche Liebe eben so, wie der frühverstorbenen Mutter und mehr, weit mehr, als dem Vater, der uns nichts als das Leben gab, uns dann verließ und uns Kinder der Noth und dem Glende Preis gab.“

Der Fremde wurde todtenbleich — er hatte die Kinder erkannt und ahnte, wen die Gräber umschlossen. Lautlos schwankte er von dannen. Die Geschwister sahen ihn nie wieder. Sein schuldbeladenes Gewissen trieb ihn fort von seinen Kindern — und ruhelos irrte er umher, bis er endlich fern von der Heimath ein kaltes, einsames Grab fand.

Tages = Chronik.

□ (Eingefandt.) Zur Besprechung der auf Montag stattfindenden Stadtraths = Wahl ist eine Versammlung im Butjadin ger = Hof am Sonnabend Abend 8 Uhr beschlossen von mehreren Bürgern und laden diese zu zahlreichem Besuche ein.

□ (Eingefandt.) Müller. Wo ist denn die Expedition der Oldenburgischen Anzeigen geblieben?

Schulze. Die müssen Sie in der Stadt nicht suchen, denn die ist nach dem Kirchspiel Osterburg gewandert.

Müller. Noch nicht dagewesen. L. L.

□ Im Kirchspiel Wardeburg hat bei der diesjährigen Ernte der Deconom Kuhlmann einen Rokenhalm gefunden, der zwölf Aehren hatte; — gewiß eine große Seltenheit — und doch theure Zeit! — In Holland hat jüngst ein Landmann einen Halm gefunden, der dreizehn Aehren besaß und denselben an einen Engländer für 800 Gulden verkauft.

□ (Eingefandt.) Was üßt Muck = Turtle und wü heußt Moltken = Kur? — Zwückauer.

□ Auch ein Modelied im alten Gewande. Gestern Abend war Vetter Rathsherr da, Vetter Rathsherr der war da: Vetter Rathsherr brütet jedes Ei, Und wenn's von einem Strauße set. Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Vetter Kaufmann da, Vetter Kaufmann der war da: Vetter Kaufmann klagte jämmerlich, Und restaurirte weiblich sich. Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Vetter Tischler da, Vetter Tischler der war da: Vetter Tischler trägt die Leichen hin, Denn Sterben ist ja sein Gewinn. Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Vetter Schneider da, Vetter Schneider der war da: Vetter Schneider sagt es wär' zu bunt, Die Schneiderei sei auf den Hund. Gestern Abend war ic.

Gestern Abend war Vetter Bürger da: Vetter Bürger hatt' was — unter'm Helm, Er sprang herum wie'n „Dusend schelm“. Gestern Abend war ic. Sequ.

□ (Eingefandt.) Gespräch zwischen einem Rath und einem Holzhauer.

Holzhauser. Ik glowe wenn use Großherzog Alles wuß denn weert so in de Welt nich as nu is, denn dat wart nu to schlimm? so dier as nu is. Wo schält wi Litje Lühe maken, hebben mo wi wat, un verdrenen do wi nich fäl, un nu ist er ook noch so'n grotet Blatt rum kamen da schält wie alles inschrieben dat bäten wat wie noch hebbt. —

Rath. Was das wohl zu dedeuten hat?

H. Ja ik segg jo man, dat wart to schlimm, de Groten ät dat Fleisch un wi möt de Knaken pulen. Wenn de Groten Hasen = Brahn ät, kânt wie ol't Pärfleisch äten; un wenn wie noch man wat kriegen kunnen. For Geld kann man nich mal wat kriegen, dat kann man woll bi de Kooplühe sehn, wenn wi hengagt un wilt en bäten Roggen oder Gassen, Bohnen, Haber ic. koopon so heppt se nicks in'n Huse, denn loopt se hen und seht to, of en bäten in de Stadt kamen is, ist nich wahr, ist nich so?

R. Habt ganz recht Alert!

H. Ja wenn de Großherzog man wuß, wie de Here upp'n Stähl siedt, he wull us woll helpen, dat glow ik.

Theater.

Sonntag Dec. 2. „König Wein“ erfreute des Menschen Herz und ließ uns auf einige Stunden vergessen, daß der Scheffel Roden 1 fl 48 gr, das Fuder Dorf 2 fl 10. Kosten — und wirklich konnte dies der wackern Ausführung dieses achten Sonntagstückes wohl gelingen. Da fast unser ganzes Personal auf den Weinen war, so trug auch Jeder verhältnismäßig zum Gelingen bei. — Besonders lobend zu erwähnen sind noch die reizenden Rheinlandschaften, wenn wir recht hörten von unserm genialen Theatermacher Herrn Th. Presuhn verfertigt; nur wurden sie — namentlich für Diejenigen, die dieselben in natura gesehen — dem Auge zu schnell wieder entrückt, denn wer schwelgt nicht gern einige Minuten länger in so schöner Erinnerung? —

(Eingesandt.) Dienstag Dec. 4. Heute Abend: „Kabale und Liebe“, indem wir uns einen genussreichen Abend versprachen, betraten wir den Muses-Tempel, kehrten aber augenblicklich zurück, als wir des Bettels ansichtig wurden, und aus der Rollenvertheilung erfahen, daß die Direction mit der Rolle des Präsidenten sich zum Herrn Berninger verirrt hatte.

Ein paar Theaterfreunde.

Wenngleich wir mit den Herren Einsendern der Ansicht sind, daß die Rollen der Herren Berninger und H. Jenke hätten vertauscht sein müssen, so können wir doch schwerlich bestimmen, wenn man sagt, daß man „sich mit irgend einer Rolle zum Herrn Berninger verirren könne“. Ein Künstler wie Herr B. ist in allen Branchen am Plage. — Ganz befriedigt verließ man die Kunstballe heute aber doch nicht, obgleich es an Applaus niemals fehlt. In großen Städten werden solche allezeit willige Hände gebunden — hier doch wohl nicht!? —

B e o b.

Vermischtes.

— Ein riesenhafter Proceß wird, wie die Gerichts-Zeitung meldet, in den nächsten Tagen beim Stadt-Gericht zu Berlin eingehen. Ein dortiger Rechts-Anwalt ist nämlich von einer am Rhein ansässigen Familie beauftragt worden, gegen den Fiscus eine Klage auf Herausgabe einer ihren Namen führenden Herrschaft von bedeutendem Umfange oder auf Zahlung von 31 Millionen Thaler Entschädigung zu erheben. Welche Kosten durch diesen Proceß entstehen, namentlich wenn die Kläger verlieren, da der Fiscus Sportelfreiheit hat, möge man daraus ermessen, daß als Kostenvorschuß — und dieser beträgt stets den niedrigsten Kostensatz — allein eine Summe von 80,000 fl zu zahlen sein wird.

— Eine Wett-Billard-Partie. Ein amerikanisches Blatt meldet: „Es soll demnächst eine Wett-Billard-Partie zwischen zwei Creolinnen von guter Familie um den Preis von 3000 Dollars in New-Orleans gespielt werden. Die beiden Damen sollen die besten Spieler in den Vereinigten Staaten sein.“

— Anfangs Juni wurden in dem Garten der böhmischen Ackerbaugesellschaft zwei Knollen der Yamssbatate (*Bioscorea Batatas*, Decaisne) gepflanzt. Die Knollen waren von der Größe von Zuckererbsen. Anfangs November hatten die daraus gewonnenen Stauden, an Blumenstöcken sich hinanwindend, eine Höhe von zwei Fuß erreicht. Man hob sie aus und fand, daß jede zwei etwa fußlange Wurzeln getrieben hatte, die, am Halse von der Dicke eines kleinen Fingers, sich an den Enden zu förmlichen Knollen von der Gestalt einer großen langen Kartoffel verdickten. Die

Wurzelmasse ist schneeweiß, mit einer milchigen Flüssigkeit gefüllt, auch in rohem Zustande genießbar; gekocht ist sie von sehr zarter Consistenz, ohne sichtbare Fasern und Gewebe, und kann durch einen leichten Druck in einen Teig verwandelt werden, welcher an Nahrungstoff reicher als die Kartoffel sein soll. Wegen des späten Anbaues und der Zortheit der ersten Pflanzen, die man aus den kleinen Knollen gewonnen, läßt sich über deren Ertragsfähigkeit noch kein Vergleich mit den Kartoffeln anstellen. Doch dürfte dieser in China allgemein angebauten Nahrungspflanze die von dem Museum d'histoire naturelle zu Paris angerühmte Wichtigkeit als würdiger Ertrag der Kartoffel nicht abzusprechen sein. (Veit. Lloyd.)

— Die „Veser-Ztg.“ schreibt: In Bremen und seinen dem Meere benachbarten Umgebungen kennt man die Vorzüge eines kleinen Schaalthieres, Granaten oder Garnelen genannt, das zu Millionen an der Oldenburgischen und Hannoverischen Küste während des ganzen Sommers gefangen wird. Seine Vorzüge sind doppelter Art: gekocht sind die zierlichen Granaten eine sehr beliebte Delicatesse, und was bei der Ausscheidung der zum Verzehr brauchbaren größern Stücke im Siebe durchfällt, dient als ein vortreffliches, nur gleich dem Guano sehr übertriebenes Düngmittel. Diese zweite Eigenschaft hat bei der herrschenden starken Nachfrage nach künstlichem Dünger den Fabrikanten Denker in Barel veranlaßt, die Granaten zum Zwecke ihrer Benützung als Düngmittel förmlich zuzubereiten, indem er sie auf einer Darre trocknet, pulvert und als Mehl in den Handel bringt. Nach dem Urtheil des Chemikers Dr. Wicke in Göttingen möchte es kaum eine Sorte Guano geben, die von diesem stickstoffreichen, überaus rasch wirkenden Dünger nicht übertroffen würde. Es fragt sich indessen vielleicht noch, ob der Granatfang regelmäßig alle Jahre bedeutend genug auszufallen verspricht, um einen fabrikmäßigen Betrieb des Zubereitungsgeschäfts auf ihn begründen zu können. Einstweilen hat Herr Denker den erheblichen Granatfang von Dangast am Jahdebusen auf zehn Jahre hinaus in Pacht genommen. Eine andere ähnliche Frage beschäftigt gegenwärtig den landwirthschaftlichen Centralverein. Es ist die, wie gewisse Abfälle beim Robbenfang, welche die Grönlandsfahrer bisher unbeachtet liegen zu lassen pflegen, für den Dünger deutscher Ackerfelder und Wiesen benützt werden können.

Auflösung der Charade in Nr. 96:

Nadelgeld.

Angelöst von J. W., B. . g. . f. . d.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 24. bis 30. Nov. Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Fabrikarbeiter Jürg Dieder. Rastede und Anna Pape, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Johann Gerhard Hoës und Almuth Hel. Albers, Bornhorst.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Sergeant Heinr. Friedr. Conr. Frerking, Heil. Geistthor, u. Johanne Margar. Carls, Bockhorn. — B. Landgemeinde: Schiffszimmermann Joh. Willers, Donnerschwee, und Anna Soph. Ahlers, Dhmstede.

Getaufte: A. Stadt: Anna Hel. Cathar. tom Dieck, Oldenburg. Johann Heint. Maxim. Bath, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Anna Johanne Fried. Martlage, Nadorst. Johanne Margarethe Helene Vohlen, Bornhorst. Diedrich Rosenbohm, Ohmstede.

Beerdigte: A. Stadt: Archiv-Secretär Johann Diebr. Ernst Gattenbach, 69 J. 3 M., Oldenburg (Altersschwäche). Auguste Sophie Hinr. Korthauer, 26 J., Oldenburg (Auszehrung). Catharine Margar. Krusemeier aus Menslage, 67 J., Hospital (Auszehrung.) Schneider Friedr. Georg Rosf, 65 J. 1 M., Heil. Geistthor (Brustleiden). Müller, unget. verstorbener Knabe, 4 J., Heil. Geistthor (Krämpfe). — B. Landgemeinde: Ottmann Heint. Schellstede, 25 J., Donnerschwee (Krämpfe). Johann Wilhelm Behrens, 48 J., Nadorst (Brustkrankheit). Gerd Gores, 67 J. 1 M., Donnerschwee (Unterleibskrankheit). Anna Heistermann geb. Büsing, 81 J. 7 M., Eversten (Alterschwäche). Johann Berend Hoffkamp, 77 J. 8 M., Ofen (Alterschwäche). Gesche Margarethe Hilgen geb. Bruns, 50 J. 8 M., Neijendorf (Brustkrankheit.)

Am Sonnabend, den 8. December.
Beichtablung 11 Uhr: Herr Hülfsprediger Pralle.

2½ Uhr: Herr Oberhofspr. Dr. Nielsen.
Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt: 1) in Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Herren Hosprediger, 2) in der Landgemeinde vom 2. bis 8. Dec. Herr Hülfsprediger Pralle.

Die Kirchenbücher führt 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Herr Pastor Greverus.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Nov. 29. Weizen und Roggen sehr ruhig. Del pr. Nov. 34½, pr. Mai 34½. Zink ohne Umsatz.
— Dec. 1. Weizen unverändert, loco gefragter, 1 bis 2 s höher bezahlt. Roggen stille. Del pr. Nov. 34½, pr. Mai 34½. Zink 2000 Gr loco 14½.
Amsterdam, Nov. 30. Getreide flau, sehr stille. Raps pr. Frühjahr 106. Rübel pr. Frühjahr 55½.
London, Nov. 30. Englischer Weizen eine Kleinigkeit höher verkauft. Fremder Weizen fest. Frühjahrsgetreide flau.

ANZEIGEN.

Amerikanische Saatkorn- und Naden-Reinigungs-Maschinen.

Betrieb: Durch einen Menschen. Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee etc. Gewicht: 1½ Ctr. Preis: 40 s. Leistung: 1 Wispel stündlich bei einem Menschen.

Reigtirt beim Verleger.

Vieh.

London, Nov. 26. Die Anfuhr von fremdem Vieh vorige Woche war für die Jahreszeit befriedigend. Die Zutrift von Rindvieh war am heutigen Markt nicht groß und Verkäufer erzielen ziemlich leicht eine Erhöhung von 2 d. Auch Hammel waren nicht reichlich am Markte und von ihnen die Hälfte in schlechter Beschaffenheit, Preise ebenfalls 2 d höher. Kälber trotz kleiner Zufuhr flau und niedriger. Schweine ziemlich begehrt und fest. Wir notiren:
Rindvieh 3s 8d à 4s 10d = 4 Sgr. 9d à 6 Sgr. 3d
Hammel 3 6 4 8 4 6 6 —
Southdowns, prima 4 10 5 2 6 3 6 8
Kälber 3 6 4 8 4 6 6 —
Schweine 3 10 5— 4 11 6 5

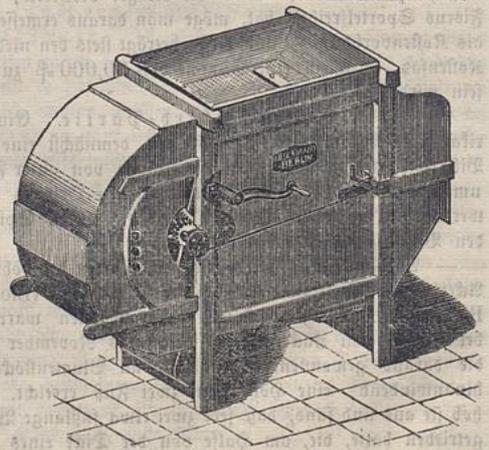
Butter.

Berlin, Nov. 28. Der Buttermarkt war auch in dieser Woche eben so wenig frequentirt als in der vorigen. Es scheint eine gänzliche Geschäftstille einzutreten, und namentlich in Berlin sehr wenig Waare consumirt zu werden. Die wenigen Geschäfte, welche die Stille unterbrechen, werden alle nach den Provinzen gemacht. Mecklenburger, Holsteiner und seine inländische Butter ist noch ebenso knapp wie früher und wird zu noch höheren Preisen verwertet. Auch die inländische Production läßt mehr und mehr nach. In Schlesien soll wenig oder gar keine Waare vorhanden sein, woher sich dann freilich das fortwährende Steigen der Preise erklären läßt.

London, Nov. 26. Das Geschäft in irländ. Butter war verfloßene Woche mäßig, doch fest, und wurde in einzelnen Fällen für die bessern Qualitäten selbst 1—2 s mehr bedungen; fremde Butter ganz unverändert.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 s 48 gr
Hafer	do.	44—48 "
Weizen	do.	1 s 58 "
Buchweizen	do.	1 s — 1 s 6 "
Kartoffeln	do.	30 "
Bohnen	die Kanne	8 "
Erbsen	do.	6 "
Butter	das A	18 "
Schinken	do.	11 "
Eier	das Duzend	12 "



Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 8. December 1855.

N^o 98.



Der Beobachter wird auch vom 1. Jan. k. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

„Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit von Gustav Scheidtmann.“

(Aus diesem Werke giebt uns das Berliner „Landw. Handelsblatt“ in einem Extrablatt einen Auszug der 1846 erschienenen Schrift, den wir unsern Lesern als zeitgemäß nicht vorenthalten zu dürfen glauben.)

„Eine Theuerung ist seit dem Herbst des vorigen Jahres über Deutschland, besonders den westlichen Theil unseres Vaterlandes, hereingebrochen, wie man sie seit dem Jahre 1817 nicht mehr gekannt, und bei den Fortschritten des Ackerbaues, den verbesserten Verbindungen und Zufuhrmitteln, und den andern vielfachen, unserer Zeit zu Gebote stehenden Hülfquellen nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Wenige betrachten diese Theuerung als eine natürliche; bei weitem der zahlreichere Theil des Volks, und die Gesammtheit der deutschen Zeitungen fanden nicht an, sie als eine künstliche, durch Eigennutz und Wucher erzeugte, zu bezeichnen, und ihren Unwillen zu erkennen zu geben über die Aufkäufer, Kornwipper und Speculanten, selbst über diejenigen Ackerbauer den Stab zu brechen, welche ihr Getreide zurückhielten, statt es zum Tagespreise dem Verbraucher zu übergeben. Die wenigen, denen die unerschwinglichen Preise in den leider nicht abzuändernden Umständen bedingt erschienen, waren so sehr in der Minorität, und standen so vereinzelt da, daß ihre Stimmen ungehört verhallten, wenn sie sich, was übrigens nur selten der Fall war, hin und wieder vernehmlich zu machen suchten. Nur schüchtern trat dann und wann, in langen Zwischenräumen, ein Verteidiger des Bauernstandes oder der Kornhändler hervor, in wenigen Zeilen, gleichsam als geschähe es mit bösem Gewissen, das Thema: „es muß auch solche Käuze geben!“ abhandelnd, aber nicht ein einziges Mal brachten die rheinischen Zeitungen, in welchen die Frage am meisten, und, wir gestehen es offen, auch am einseitigsten verhandelt wurde, eine ausführliche unparteiische Würdigung der Sachlage. Daß nun unter allen mehr oder weniger aufgeklär-

ten Landwirthen, und den zahlreichen Kaufleuten, welche bei der Auffassung der Frage so sehr theilhaftig waren, nicht ein Einziger sich sollte gefunden haben, den Handschuh, den man seinem Stande von allen Seiten, und mit einer so beispiellosen blinden Gehässigkeit, ins Gesicht warf, aufzunehmen; daß nicht ein Einziger Lust, Zeit und Muth gefunden, auch zu der Masse zu reden, auf welche von der entgegengesetzten Seite so heftig eingewirkt wurde, muß billig Erstaunen erregen, und dürfte vielleicht seine Erklärung nur darin finden, daß die periodische Presse den genannten Ständen weniger zugänglich ist, und ein Doktorhut, ein Titel, oder irgend eine mehr oder weniger „amtliche“ Garantie, bei den wohlthölichen Zeitungs-Redactionen immer mehr wiegt, als der schlichte Menschenverstand des Landwirthes, welcher nur die positiven Kenntnisse seiner Specialität, seine Praxis zu Markte bringen kann, ohne vielleicht der Rundung der Phrasen, der Form, und „der würdigen Haltung“, wie ein beliebter Mode-Ausdruck lautet, dieselbe Aufmerksamkeit schenken zu können, deren der Beamtete, der Studirte, der Pfarrer, der Landmesser, Schullehrer, oder wie denn die Zeitungs-Correspondenten, besonders in den kleinen Orten, alle heißen mögen, fähig ist. Nur die Kölner Blätter brachten in der letzten Zeit einige Artikel, welche offenbar von dem höhern Handelsstande veranlaßt und darauf berechnet waren, die öffentliche Meinung über das Wesen des Getreidehandels in etwas aufzuklären; aber der ganze Ton dieser Artikel war so schüchtern, man spürte an der vorsichtigen Sprache der Verfasser so sehr, daß sie sich bewußt waren, eine unpopuläre Sache zu vertheidigen, daß man fast an deren Aufrichtigkeit hätte zweifeln mögen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß diese einzelnen Stimmen von dem allgemeinen „steiniget! steiniget!“ übertönt, ohne Wirkung blieben, und schon durch die Concession, welche sie dem herrschenden Vorurtheile durch Scheidung des Handels vom Wucher machten, den Zweck, die ganze Wahrheit zu verfechten, keineswegs erfüllten. So blieb denn das Feld ausschließlich den gewöhnlichen Correspondenten, und wir erlebten, wie im neunzehnten Jahrhundert die sogenannte Trägerin der Aufklä-